

21. Da ließ der Herr verleihen Siegfried, den jungen Mann,  
Das Land und die Burgen, wie sonst er selbst gethan.  
Seinen Schwertgenossen gab viel da seine Hand;  
So freute sie die Reife, die sie gethan in das Land.
22. Das Hofgelage währte bis an den siebten Tag.  
Siegfrind, die Reiche, der alten Sitte pflag,  
Daß sie dem Sohn zu Liebe vertheilte rothes Gold;  
Sie mocht' es wohl verdienen, daß ihm die Leute waren hold.
23. Da war gar bald kein armer Fahrender mehr im Land.  
Ihnen stoben Kleider und Rosse von der Hand,  
Als hätten sie zu leben nicht mehr denn einen Tag.  
Ich weiß, daß nie Gesinde so großer Milde noch pflag.
24. Mit preiswerthen Ehren zerging die Lustbarkeit.  
Man hörte wohl die Reichen sagen nach der Zeit,  
Daß sie dem Jungen gerne wären unterthan;  
Doch wollte das nicht Siegfried, der viel tugendreiche Mann.
25. So lang noch Beide lebten, Siegmund und Siegelind,  
Nicht wollte Krone tragen der Beiden liebes Kind;  
Doch wollt' er herrlich wenden alle die Gewalt,  
Die in den Landen fürchtete der Degen kühn und wohlgestalt.

b. Wie Gunther Brunhilden gewann.

1. Es war eine Königstochter gefessen überm Meer,  
Ihr zu vergleichen war keine andre mehr.  
Schön war sie aus der Mäßen, gar groß war ihre Kraft,  
Sie schoß mit schnellen Degen um ihre Minne den Schaft.
2. Den Stein warf sie ferne, nach dem sie weithin sprang;  
Wer ihrer Minne gebrte, der mußte sonder Wank  
Drei Spiel' ihr abgewinnen, der Frauen wohlgeboren;  
Gebrach es ihm an einem, so war das Haupt ihm verloren.
3. Da sprach der Vogt vom Rheine: „Ich will an die See  
Hin zu Brunhilden, wie es mir ergeh'".  
Ich will um ihre Minne verwagen meinen Leib,  
Und den will ich verlieren, gewinn' ich sie nicht zum Weib.“
4. Er sprach: „Bielebder Siegfried, willst du mein Helfer sein,  
Zu werben um die Schöne? Thu nach der Bitte mein!  
Und gewinn' ich mir zur Trauten das minnigliche Weib,  
So vermag' ich deinetwillen Ehre, Leben und Leib.“
5. Da versetzte Siegfried, Siegmundens Sohn:  
„Ich will es thun; versprichst du die Schwester mir zum Lohn,  
Die schöne Kriemhilde, eine Königin hehr,  
So begehre' ich keines Lohnes nach meinen Arbeite.. mehr.“ —
6. „Das gelob' ich,“ sprach Gunther, „Siegfried, in deine Hand;  
Und kommt die schöne Brunhild hierher in dieses Land,  
So will ich dir zum Weibe meine Schwester geben;  
So magst du mit der Schönen immer in Freuden leben.“
7. Des schwuren sie sich Eide, die Ritter kühn und hehr.  
Ihnen schuf es in der Ferne der Sorgen desto mehr,  
Eh' sie die Fraue brachten an den Rhein;  
Drob mußten die Kühnen bald in großen Nöthen sein.